

France dans la construction européenne, en insistant sur la manière dont ce pays s'est positionné face à l'Allemagne et au Benelux.

Après ces deux chapitres dédiés à l'histoire de la construction européenne, l'accent est porté tout d'abord sur la situation des régions transfrontalières dans le triangle Benelux–France–Allemagne. Celle-ci, dans un premier temps (chapitre 3), est envisagée au plan économique au moment de la mise en place d'un nouveau système européen dans la foulée de Locarno, puis en fonction de la situation particulière de la région d'Eupen–Malmedy. Ensuite (chapitre 4), ce sont les problèmes d'organisation territoriale et d'aménagement de l'espace transfrontalier au tournant des années 2000 qui sont examinés. Cet aspect comporte un volet économique très important dont il est ensuite question (chapitre 5) aux niveaux transnational et transrégional. L'ouvrage se termine par un chapitre qui envisage les transferts culturels et scientifiques dans l'aire considérée sous trois angles : les perceptions réciproques dans l'espace germano-belge, les images de l'Allemagne diffusées dans les historiographies belge, néerlandaise et française et enfin les visions allemande et belge de la 'collaboration' pendant les années 1940–1945.

L'intérêt de l'ouvrage réside essentiellement dans la diversité et la densité des mises au point synthétiques qu'il propose sur une question dont les auteurs parviennent à démontrer l'importance pour qui s'intéresse à la construction européenne et aux relations transfrontalières. On regrettera que dans sa version française, traduite de l'allemand, le texte de l'introduction soit franchement défectueux en raison de nombreuses impropriétés, approximations de vocabulaire et fautes de langue qui ne manquent pas d'étonner.

Michel Grunewald, Metz

Filipová, Lucie: *Erfüllte Hoffnung. Städtepartnerschaften als Instrument der deutsch-französischen Aussöhnung, 1950–2000*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2015 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Bd. 237), 409 S.

In diesem von der Abteilung für Universalgeschichte des Instituts für Europäische Geschichte Mainz herausgegebenen Buch wird ein wichtiges Kapitel der europäischen Geschichte behandelt. Die Autorin, Lucie Filipová, beschäftigte sich im Rahmen einer 2012 fertig gestellten Dissertation an der Karls-Universität Prag mit den Städtepartnerschaften (*jumelages*) als eines der wichtigsten und erfolgreichsten Instrumente der deutsch-französischen Aussöhnung. Das hier besprochene Werk ist eine überarbeitete deutsche Version der im Prager Verlag Academia 2013 zum ersten Mal veröffentlichten Arbeit, die von Nina Lohmann aus dem Tschechischen übersetzt worden ist.

Die Idee der Städtepartnerschaften als Mittel, um kriegesischen Konflikten entgegenzuwirken, geht auf ein 1943 vom Baseler Professor für Verfassungsgeschichte, Adolf Gasser, entwickeltes Modell zurück. Nach einem ersten Treffen in der Schweiz – also auf neutralem Boden – im Jahre 1948 war es 1950 zur Gründung der Bürgermeister-Union für deutsch-französische Verständigung und europäische Zusammenarbeit sowie zur Bildung der ersten Städtepartnerschaften gekommen. Wertvoll an dem Buch ist die wissenschaftlich fundierte Vorgehensweise bei der Analyse der spezifischen Entwicklung der deutsch-französischen Städtepartnerschaften, deren Modellfunktion und Vielfalt. Hierbei finden nicht nur die beabsichtigte politische, kulturelle und wirtschaftliche Dimension, sondern v. a. auch die zivilgesellschaftlichen Aktivitäten, also die vielen Initiativen auf lokaler Ebene, Beachtung.

Nachdem im ersten Kapitel methodische Aspekte besprochen und interdisziplinäre Zugänge vorgestellt werden, widmet sich das zweite Kapitel einer Analyse der allgemeinen Rahmenbedingungen. Die strukturellen Unterschiede zwischen beiden Staaten, aber auch die konkreten politischen Entwicklungen und Maßnahmen sowie der gesamteuropäische Kontext werden hier vorgestellt. In den fünf folgenden Kapiteln (Kapitel 3 bis 7) findet sich eine chronologische Darstellung der deutsch-französischen Partnerschaften und eine genaue Analyse der verschiedenen Phasen der bilateralen Zusammenarbeit auf kommunaler Ebene.

In Kapitel 3 „Unsichere Erfolgsaussichten (1950–1962)“ wird gezeigt, wie die erste Phase vom Gefühl, an einem Experiment mit unsicherem Ausgang teilzunehmen, geprägt war. Die Zahl der geschlossenen Partnerschaften dient als Maß für den Erfolg der Idee, wobei immer wieder nach den Ursachen für ein Stagnieren oder eine Beschleunigung gefragt wird. Von besonderem Interesse ist die Auswirkung der offiziellen politischen Beziehungen auf die Intensität der kommunalen Zusammenarbeit.

Unter dem Titel „Wachsende Popularität und geographische Ausweitung (1963–1973)“ widmet sich das vierte Kapitel der Zeit nach dem Elysée-Vertrag, der sowohl ideell wie auch materiell eine eigenständige Weiterentwicklung der Aktivitäten in beiden Ländern ermöglichen sollte. Für diese Zeit ist von mehreren „zwischenstaatliche[n] Krisen“ (S. 180) und von bisweilen sehr angespannten politischen Beziehungen in den Jahren 1964, 1968 und 1973 die Rede, während die Zahl von neu geschlossenen Partnerschaften weiter zunimmt und die Popularität der kommunalen Zusammenarbeit bei den Menschen in der Bundesrepublik und in Frankreich immer größer wird.

Im fünften Kapitel wird die „Suche nach neuen Inhalten (1974–1981)“ der folgenden Periode dargestellt. Diese Zeit des Aufschwungs ist durch eine bewusste Abkehr vom „Zwang des Elysée-Vertrags“ (Ziebur 1997, zitiert S. 189) charakterisiert, während „losere Kooperationsformen“ (Ziebur 1997, zitiert S. 226) entstehen. Die Zusammenarbeit zwischen deutschen und französischen Gemeinden wird in dieser Phase als „Massenphänomen“ (S. 227)

mit einer „eigenen Dynamik“ (S. 227) beschrieben, sodass die deutsch-französischen Städtepartnerschaften immer mehr zu einem fixen und normalen Bestandteil der kommunalpolitischen Agenda werden.

Wie im Kapitel 6 „Die Hochphase der Kooperation und ihre Klippen (1982–1989)“ festgehalten, ist das gemeinsame Wirken von Helmut Kohl und François Mitterrand in dieser Phase entscheidend, wobei sich die Dezentralisierung in Frankreich günstig auf die Bildung von neuen Kooperationen auswirkte. Die unterschiedlichen Entwicklungen in den verschiedenen Regionen werden hier auch unter Einbeziehung aller möglichen Wirkfaktoren dargestellt. Diese Phase, in welcher die deutsch-französische Versöhnung als erfolgreich abgeschlossen betrachtet wird, ist von einer stärkeren Einbindung der Bürger, besonders der jungen Generation, geprägt.

Im siebten Kapitel „Neue Mittel zur Erreichung neuer Ziele (1990–2000)“ wird die notwendige Neugestaltung der deutsch-französischen Kooperation vor dem Hintergrund der deutschen Wiedervereinigung wie auch der zunehmenden europäischen Integration spürbar. Wie von der Autorin im Schlusskapitel erwähnt, wird hier eine Fülle von wichtigen Fragen aufgeworfen. Diese müssten von weiteren Forschungen aufgegriffen werden. Die von der Autorin angeführten Themenfelder betreffen dabei einerseits die Arbeit mit den zur Verfügung stehenden Daten. Hier geht es um die Überprüfung der Gründe für „einige statistische Ausschläge“ (S. 368). Andererseits werden von der Autorin auch Themen wie die Untersuchung der Entwicklung und des Wandels der kommunalen Kooperation zwischen der DDR und Frankreich oder die Suche nach den Gründen für die zahlenmäßigen Unterschiede bei den regionalen Abschlüssen von Partnerschaften erwähnt.

Im siebten Kapitel wird auch eine Reihe von Fallbeispielen detailliert besprochen. Während die involvierten Gemeinden und Bürger die politischen Entwicklungen genau verfolgten und z. B. durch zahlreiche Jugendaustauschprogramme und weitere Aktivitäten zu unterstützen versuchten, fehlte auf höherer Ebene eine entsprechende Reflexion über den Stellenwert der deutsch-französischen Beziehungen. Dies wird als Bestätigung dafür gewertet, dass der bilaterale Rahmen zugunsten einer Verlagerung auf die europäische Ebene verlassen wurde. Denn in immer mehr Bereichen wurden neue Förderungen und so auch neue Spielregeln eingeführt.

Das vorliegende Buch ist ein wertvoller Beitrag, um die deutsch-französische Aussöhnungspolitik nach dem Zweiten Weltkrieg zu verstehen. Es ist das Ergebnis einer intensiven Forschungsarbeit in Archiven und einer Auswertung von vorhandenem statistischem Material, wobei die Autorin immer wieder auf einige Schwächen der Datenlage hinweist. Von besonderem Interesse ist die Darstellung des Spannungsverhältnisses zwischen höherer Politik und Bürgerinitiativen, wenn von der „eigenständigen Dynamik der deutsch-französischen Städte- und Gemeindepartnerschaften“ (S. 360) die Rede ist. Insgesamt handelt es sich um eine sehr lesenswerte historische Darstellung,

in welcher sich der Pioniergeist der europäischen Idee wiederfindet und die die von der Politik überschene Rolle der Zivilgesellschaft bei der Durchsetzung solcher Ideen erkennt. Darüber hinaus wird deutlich, wie sehr die deutsch-französischen Städtepartnerschaften Teil der Kulturgeschichte beider Länder geworden sind und wie wichtig es wäre, im Zeitalter der europäischen Integration mehr auf solchen Fundamenten aufzubauen.

Marie-France Chevron, Wien

Hähnel-Mesnard, Carola/Herbet, Dominique (Hg.): *Fuite et expulsions des Allemands. Transnationalité et représentations 19^e–21^e siècle*, Villeneuve d'Ascq: PU du Septentrion, 2016, 330 S.

Die Konstellation, die dem hier zu besprechenden Sammelband zugrunde liegt, ist durchaus reizvoll: Auf Initiative der beiden in Lille lehrenden Germanistinnen Carola Hähnel-Mesnard und Dominique Herbet haben sich 22 Autorinnen und Autoren aus verschiedenen Nationen und verschiedenen Disziplinen versammelt, um den Platz von Flucht und Vertreibung der Deutschen Ost- und Ostmitteleuropas im öffentlichen Diskurs und in der kollektiven Erinnerung zur Zeit der Wende vom 20. zum 21. Jahrhundert zu beleuchten. Der übliche (und natürlich überaus wertvolle) Dialog der ‚Betroffenen‘ wird hier auf eine sehr willkommene und fruchtbare Weise um die Perspektive der Beobachter erweitert.

Dabei decken die Beiträge des Bandes ein ausgesprochen breites Spektrum ab, sowohl hinsichtlich der untersuchten Medien und Modi der Erinnerung an Flucht und Vertreibung als auch hinsichtlich der untersuchten Vertreibungsfälle: So stehen zwar die Zwangsmigrationen der Deutschen aus Polen und der ehemaligen Tschechoslowakei im Vordergrund, aber auch der Deportation und späteren Aussiedlung der Wolgadeutschen sowie der komplexen Geschichte der deutschen Siedler in Rumänien (Banatschwaben und Siebenbürger Sachsen) sind einzelne Beiträge gewidmet. Ein im eigentlichen Sinne ‚transnationaler‘ Ansatz, wie ihn der Untertitel verspricht, wird allerdings nur in wenigen Arbeiten konsequent umgesetzt. So interessiert sich etwa Katarzyna Woniak (Berlin) in ihrem Beitrag für die gemeinsame Erinnerungsarbeit, die von Deutschen und Polen in dem kleinen Städtchen Łobez/Labes in Pommern geleistet wird. In den meisten Beiträgen hingegen ist transnational nur der ereignisgeschichtliche Hintergrund, also die Vertreibung; seine mediale Repräsentation hingegen wird im nationalen Rahmen untersucht.

Den Auftakt bilden vier Beiträge, die unter dem Titel „Approches globales et histoire croisée“ zusammengefasst werden. Michael Schwarz widmet sich der Frage nach der angemessenen geographischen und zeitlichen Analyseebene für das Phänomen der Vertreibungen und plädiert engagiert für